

nicht bestehen kann. Kurz, beide Apostel gebrauchen denselben Ausdruck in einem verschiedenen Sprachgebrauche. In der allgemeinen Einleitung (S. 32) hat der Verfasser selbst unter den Ausdrücken des Neuen Testaments für die rein christlichen Begriffe auch den (dem hl. Paulus eigenthümlichen) Terminus *δικαιοσύνη* und *δικαιοσύνη* angeführt. Die auf dieser Unterscheidung begründete Lösung des scheinbaren Widerspruches halten wir für die einfachste und natürlichste.

Der Leserkreis des Briefes des hl. Judas ist mit Gewissheit nicht zu ermitteln. Indess erscheint uns jene Ansicht, welche die Leser in der unmittelbaren Nachbarschaft der Leser der beiden Briefe des hl. Petrus sucht, die wahrscheinlichere. Was der Verfasser zu Gunsten seiner Ansicht, die den Brief an antinomistisch gesinnte Judenchristen in Palästina gerichtet sein lässt (S. 584 f.), aus H. E. 3, 33. anführt, ist wohl auf eine spätere, nachapostolische Zeit zu beziehen. Auch wäre eine Verbreitung der verderblichen Grundsätze von den isolirt stehenden Judenchristen in die nördlichen und nordöstlichen Provinzen Kleinasiens nicht erklärlich (vgl. S. 566).

Brünn.

Ernest Griwnacký, O. S. B.

Epistula ad Galatas

ad fidem Optimorum Codicum Vulgatae recognovit, Prolegomenis instruxit, Vulgatam cum antiquioribus Versionibus comparavit Petrus Corssen. Berolini ad Weidmannos 1885. 8^o. S. 55.

Richard Bentley, dem bedeutendsten neutestamentlichen Texteskritiker des 18. Jahrhunderts (gest. 1742), gebührt das Verdienst, auf den Werth der Vulgata hingewiesen zu haben (1720 Proposals for printing a new Edition of the Greek Testament and st. Hierom's Latin Version). Die Vollendung seines Vorhabens scheiterte an der Ungunst der öffentlichen Meinung jener Zeit. Karl Lachmann (gest. 1851) rühmte sich mit Recht, die Ausführung Bentley's Gedankens wenigstens angefangen zu haben (Theol. Studien und Kritiken d. J. 1830, S. 820 f.). Seine grössere epochemachende Ausgabe des griechischen Neuen Testaments (Berolini I 1842 u. II 1850) enthält auch den Vulgatatext hauptsächlich nach dem Codex Amiatinus. Auch Tischendorf (gest. 1874) hat neben seinen zahlreichen den Fortschritt der Texteskritik fördernden Arbeiten ein *Novum Testamentum latine ex auctoritate antiquissimorum codicum* (Lipsiae 1864) veröffentlicht. Der Verfasser der vorliegenden Schrift bemerkt (S. 4.), dass beide Ausgaben aus Mangel einer näheren Kenntniss des in Betracht zu ziehenden umfangreichen kritischen Apparates den heutigen Anforderungen

nicht entsprechen. Desshalb habe er den Entschluss gefasst, eine neue Ausgabe der neutestamentlichen Vulgata vorzubereiten, zu welchem mühevollen Unternehmen ihm die Unterstützung von Seiten des preussischen Unterrichts-Ministerium zugesagt wurde.

In der Einleitung zu dem probeweise vorausgeschickten Galaterbriefe werden die entweder von dem Verfasser selbst eingesehenen oder durch die Collation anderer Gelehrten bekannt gewordenen Handschriften besprochen. Es sind diess nicht nur die 4 ältesten Vulgata-Repräsentanten: Codex Amiatinus (A), Fuldensis (F.), Vaticanus-Reginensis (R) und Parisinus (P), sondern auch andere zahlreiche von Alcuin bis ungefähr in die Mitte des Mittelalters reichende Handschriften.

Die dem Verfasser als Norm dienenden Grundsätze lauten (S. 22): *Sunt quinque antiquissimi Vulgatae testes, qui secundum auctoritatem suam sic disponendi sunt: A² P A¹ R F² F¹* (Die Correctur jeder Abschrift wurde nach einem andern Exemplar vorgenommen, S. 6. 16., daher die doppelte Nummerierung). *Quorum A² A F² nisi paucis locis non praesto sunt, et A F² A R ea necessitudine conjuncti sunt, ut paene unius loco habendi sint. Iam textus constituendi haec ratio adhibenda esse mihi videtur, ut cum illi inter se dissentiant, majorem eorum numerum sequamur, cum bini cum binis discrepant, auctoritatem codicum A et P pluris quam caeterorum aestimemus, cum vero hi ipsi in diversas partes discedunt, aut omnino nec duo quidem codices antiqui inter se consentiant, codicum recentiorum ratione habita de lectione disceptemus.* S. 39 folgt überdiess der Text des Galaterbriefes, wie sich derselbe aus den Schriften des hl. Hieronymus ergibt. Die Differenz zwischen diesen Texten und demjenigen der Elementinischen Vulgata ist eine unerhebliche.

Erfahrungen der jüngsten Zeit lassen vermuthen, dass obige Principien einer Aenderung unterliegen werden. Wie war man allgemein überrascht, als im Februar des laufenden Jahres die dem genialen J. B. de Rossi geglückte Entzifferung der Widmungsverse des Codex Amiatinus eine neue Auskunft über den Ursprung desselben der literarischen Welt vermittelte! Nicht Servandus Latii extremis de finibus abbas, wie man bisher Bardini folgend angenommen hat, sondern Elolfriidus¹⁾ Britonum extremis de finibus abbas hat diesen Codex dem apostolischen Stuhle verehrt. (Theol. Literaturz. 1887, 5 und 12). Dieses durch eine historische Nachweisung Hort's (Academy 26. Febr. 1887²⁾

¹⁾ Das Breviarium Monasticum hat (in der vita Venerab. Bedae) die Namensform Geolfriidus.

²⁾ Dieses Citat ist entlehnt der Theol. Literaturz. 1887, 12.

unanfechtbar gewordene Resultat wird nicht ohne Folgen bleiben auf die Ansichten über das gegenseitige Verhältniss der ältesten Vulgata-Handschriften.

Schliesslich bemerken wir, dass der Verfasser, dem wir eine glückliche Vollendung seines Unternehmens wünschen, die Tendenz unserer katholischen Vulgata richtig beurtheilt, und die Arbeiten Vercellone's und anderer katholischer Gelehrten rühmend anerkennt (S. 4).

Brünn.

Ernest Griwnacký, O. S. B.

Das Apostolische und das Nachapostolische Zeitalter mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit in Leben und Lehre.

Von D. Gotthard Victor Lechler, ord. Professor der Theologie, Geh. Kirchenrath zu Leipzig. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Karlsruhe und Leipzig. Verlag von H. Reuther 1885. 8°. XVI. 635.

Vorliegendes Werk des in weitem Kreisen bekannten Verfassers war und ist auch in der 3. Auflage gegen die Positionen der »Tübinger Schule« gerichtet. Wohl sind seit dem Tode Ch. von Bauer's mehr als 25 Jahre verflossen, und nicht selten begegnet man der Meinung, dass die Bauer'sche Schule in der Selbstauflösung begriffen sei. Dagegen bemerkt der Verfasser mit Recht (Vor. VII.): »Die Gelehrten der »kritischen Schule,« wie sie sich mit Vorliebe und im Sinne der Exklusivität nennen, sei's dass sie der deutschen oder niederländischen, der englischen oder französischen Nationalität angehören, führen den Kampf heute noch auf der ganzen Linie. Sie haben zwar an einigen Punkten sich zurückgezogen, einige allzu gewagte Behauptungen fallen lassen; aber sie führen den Streit mit Concentration und Nachdruck fort. Somit ist es nicht an der Zeit, die Waffen der Wissenschaft ihnen gegenüber aus den Händen zu legen.«

Dass der Verfasser diese Waffen mit glänzendem Erfolge gebraucht, wird kein vorurtheilsfreier Leser läugnen können. Allen denjenigen, welche in die Lage kommen, die Geschichtsfälschungen der Gelehrten jener Richtung bekämpfen zu müssen, sei Lechler's Arbeit bestens empfohlen. Mit Dank haben wir die vortrefflichen Abschnitte über die historische Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte S. 10 f., und namentlich über das Verhältniss von Gal. c. 2. und Apostelgeschichte c. 15 in Bezug auf das Apostelconcil verwerthet. Auch in andern Bestandtheilen des Buches, welche nicht einen polemischen und apologetischen Charakter tragen, tritt der lebendige Glaube, der sittliche Ernst und die streng wissenschaftliche Methode des Verfassers hervor, und erwärmt den Leser für die christlichen Ideale.